

Liber Kotae

der zweifaltigen heiligen
rotistischen Kirche in

Siebenhafen

nach der gültigen allgemeinen Übersetzung von

Bruder Lennhardt

im Erweiterungssatz,
2te Ausgabe vom August 1110

Gewidmet unserem guten Praesul und oberstem Verkünder des wahren Glaubens.

Rufus Liborius I.

Vicarius Rōi
Servus Servorum Dei
Summus Pontifex Ecclesiae
Bischof von Dobran

Der Inhalt:

1tes Buch - Dialoge	
1tes Kapitel - Fragen der Weisen	5
2tes Kapitel - Fragen der Könige	10
3tes Kapitel - Fragen der Krieger	14
4tes Kapitel - Fragen der Kinder	16
2tes Buch - Legendae	19
3tes Buch - Heiligenerzählungen	28
4tes Buch - Gebete	36
Anhang - Brevier für Gläubige	47

Ites Buch

- Dialogue -

1tes Kapitel

Fragen der Weisen

Itens – Wie verhalten wir uns gottgefällig?

Und es kam einer, der war voller Zweifel, seine Bemühungen um einen Platz zu Seinen Füßen reichten nicht aus. Seine Knie waren wund von Nächten des Gebets, und er war dürr, weil er der Gram seinen Bauch verschlossen hatte, und sein Haar war wirr und seine Zunge träge. Doch Milena hob ihn auf, und küsste seine Stirne, und tröstete ihn.

Milena sprach:

Wenn einer auf die Welt kommt, dann ist er noch ganz rein. Und auf dem Weg des Lebens wird er Schatten suchen unter einer Eiche, die neben dem Weg steht. Der Weg, das bin ich, aber den Schatten, den wirft der Fünfgeschwänzte. Ein jeder wird einst einen Schritt machen links oder rechts des Weges ins Himmelreich, und Schatten suchen oder einer verführerischen Frucht nachjagen. Und doch, wenn er bereit, und wenn er stets in seinem Herzen den Weg wieder sucht, und ihn nicht in seiner Seele hinter sich lässt, der wird den Weg auch stets wieder finden, und den wird der Weg auch zu Ihm führen. Wer jedoch abkommt vom Weg, und wen die Schritte lenken für immer fern des Wegs, der wird landen in der Höllenküche und der ewigen Verdammnis anheim fallen. Und so sage ich euch: Meidet die Sünde, und ihr werdet schreiten in der Mitte des Wegs.

Zweis – Wie wird das Ende der Welt sein?

Ein junger, der noch viel Zeit in seinem Leben vor sich hatte, trat an Milena heran. Er machte sich große Sorge, ob in seiner Lebensspanne noch das Ende der Welt käme.

Milena sprach:

Das Ende der Welt ist noch viele Menschenalter entfernt. Ihr werdet es erkennen an Leid und Katastrophen, in denen die letzten Zweifeltigen geprüft werden. Die letzten Toten werden aufgeteilt werden zwischen den Heerscharen des Himmelreichs und der Hölle. Ich will euch sagen, was ich einst sah. Es war das Bild vom Ende der Welt, wie es sich beim Blick durch die Wolken meinem Blick darbot.

Der Fünfgeschwänzte peitschte mit seinen fünf Schwänzen die Erde. Und wo die Spitzen in den Boden eindrangten, brachen fünf Klüfte auf, und aus ihnen brachen die Flammen der Hölle. Und wo die Flammen sich teilten, spieen sie aus jeder Kluft einen Teufel aus, und Heerscharen folgten ihnen nach.

Und aus der ersten Kluft stieg ein Wesen, wie eine nackter Mann, doch von blauer Haut, und auf ihm geschrieben standen Flüche und Lästerungen Milenas, doch die Schrift war nicht die der Menschen. Und sein Schatten hatte Gestalt, und Klängen und Spitzen ragten daraus hervor. Das war der Teufel des Hochmuts.

Und aus der zweiten Kluft stieg einer, gehüllt in Leder und Stahl, und von seinem Antlitz troff Blut. Und in den Flammen hinter ihm regten sich seine Heerscharen. Das war der Teufel des Zorns. Und aus der dritten Kluft stieg eine Gestalt, die war geschuppt wie eine Schlange, und an ihren Bewegungen war nichts irdisches. Und der Gestalt folgten andere Gestalten, und auch an ihnen war nichts irdisches. Das war der Teufel der Abgier.

Und aus der vierten Kluff stieg ein Weib, auf dem Kopf Hörner tragend wie ein Tier, gekleidet in Fetzen von Haut, und darunter nackt und bloß. Und sie leckte sich die Lippen, und aus den Scharen hinter ihr drang Stöhnen und Seufzen. Und das war der Teufel der Maßlosigkeit.

Und aus der fünften Kluff stieg einer, gekleidet in weite Gewänder, und sein Schritt war lautlos, und es schien, als bewege er sich ohne Bewegung des Körpers fort. In seiner Hand schwang er eine Sichel, die Unfängen zu ernten. Und ihm folgte eine Schar, die war gar schrecklich anzusehen. Und das war der Teufel der Trägheit.

Milena schlug die Augen wieder auf, und holte Luft, und sprach: So wird das Ende der Welt sein. Verhaltet euch, wie es Ihm gefällt, und ihr werdet streiten wider die fünf Schergen des großen Versuchers, und ihr werdet siegen.

3rens – Was ist die Zweifaltigkeit?

Dabei saß einer, der schon lange den Kopf voller Gedanken auf die Hand stürzte. Er ging hin zu Milena, und setzte sich zu ihr, und fragte Sie, ob Sie ihm die grundlegendste aller Fragen beantworten könne, ohne die doch alle anderen Antworten leer und nutzlos seien.

Milena sprach:

Zweifaltigkeit ist zwei Dinge. Zum einen ist es die Einheit, und doch die Trennung, von Ihm und Ihr, von Vater und Tochter, die doch eins sind in Gott.

Zum anderen ist es das, was der Herr uns mit auf den Weg gab. Es sind die beiden Grundsteine des Lebens, die Vernunft und die Seele. Menschen haben beides, ebenso Elfen und Zwerge. Viele Tiere haben zwar eine Seele, wie sonst wäre ein Hund zu solcher Freundschaft und ein Pferd zu solcher Treue fähig, doch fehlt ihnen offensichtlich die Vernunft, denn sie können nicht sprechen. Andere Wesen wiederum, die auf den ersten Blick einem Zweifaltigen gleich scheinen, lassen gefälliges Handeln vermissen, ihnen fehlt die Seele.

Dämonen und Teufel sind ein offensichtliches Beispiel dafür, doch auch die Orks und Oger sind zwar mit genug Vernunft ausgestattet, in einer wenn doch primitiven Sprache zu sprechen, wären allerdings niemals zu diesen Gräueln fähig, hätten sie eine Seele. Wieder andere Wesen, wie die stummen Fische, die Bäume, Sträucher und Gräser haben beides nicht. Sie stellte der Herr an die unterste Stufe jener Leiter, die ins Himmelreich führend die Zweifaltigen am höchsten erklommen haben.

2tes Kapitel

Fragen der Könige

Itens – Wer ist der Fünfgeschwänzte?

Einer war dabei, der war düster von Gesinnung und Moral. Und als ob er sein Gewissen zu erleichtern suchte, sagte er, er wisse gar nichts über den Feind aller Zweifeltigen – wie könne er ihn da verachten?

Milena sprach:

Der Fünfgeschwänzte ist der Versucher, der uns die Sünden in bunten Farben als etwas vorgaukelt, was wir gerne tun würden. Niemand weiß, ob er von der Sündhaftigkeit der Zweifeltigen angelockt wurde und sie für sich nutzt, oder ob er zuerst kam und die Sünde erst in die Welt brachte. Er und seine Kreaturen ernähren sich vom Leid, und das Glück, das der wahre Glaube bringen kann, verbietet ihm seine Mahlzeit. So konfrontiert er uns überall mit der Sünde, um uns ins Unglück zu stürzen. In einer niederträchtigen Perversion Seines und Ihres Reichs setzt auch er Sendboten und Kriegsfürsten ein, Dämonen und Teufel.

Zweis – Was erwartet uns nach dem Tode?

Einer war unter ihnen, der trug viel güldenen Tand, und bestickte Stoffe, und der sorgte sich, ob er das alles verlöre, wenn er stürbe. Seine Diener sollten seinen Reichtum mit in sein Grab legen, doch Milena lachte und gab ihm die Wahrheit.

Milena sprach:

Wenn unsere sterbliche Mülle einst ihren Zweck erfüllt hat, geht unsere Seele auf eine Wanderung, die sie letztlich an einen Scheideweg führt. Dort, an dem Kreuzweg, steht der Sankt Kristoph, der tief in unsere Seele blickt und uns mit seinem Stab einen der Wege versperrt. Je nachdem, wie wir uns zu Lebzeiten verhalten haben, weist er uns entweder den Weg zur Treppe aus Wolken, die ins Himmelreich führt, oder jenen zu der Schwarzen Klippe, an deren Fuß die Höllenküche liegt. Niemand kann den Heiligen betrügen, er ist unbestechlich und gegen alle Angriffe unempfindlich.

In der Höllenküche erwarten die unglückliche Seele die Dämonen und Teufel mit Peitschen und Klippen. Jeder erhält Harnisch und Waffen, dann beginnt die unendliche Tortur. Ewig wird man von den Dämonen über glühende Felder getrieben, die Teufel zersetzen mit ihren Peitschen die Rücken der Verdammten, die sich in nie enden wollenden Schmerzen winden. Hunger und Durst plagen sie, und ihre Wunden schwären ewiglich, nur um stets von neuem aufgerissen zu werden. Die bösesten auf Erden aber, sie werden die schlimmsten Sklavenarbeiten verrichten.

Dener aber, der ein rotagefälliges Leben geführt hat, erklimmt mit Leichtigkeit die wolkigen Stufen, an deren Ende er freundlich empfangen wird. Helden und Heilige schmieden für ihn einen Panzer, leicht wie Seide und undurchdringlich wie der härteste Stahl. Ein jeder erhält eine Schwertlanze, mit Luft gehärtet und mit Licht geschärft.

Engel und Jungfrauen versorgen die aufgestiegenen Seelen mit Speis und Trank nach jedermanns vorzüglichstem Geschmacke. Die Ausbildung wird von den tapfersten der Helden und den weisesten der Heiligen mit Geduld und Liebe verabreicht, und ein jeder entwickelt sich im Angesicht von Ihm und Ihr zum feinsten Kämpfer für das Gute. Speis und Trank wohnen Zauberkräfte inne, einem jeden wachsen Flügel, den Engeln gleich. Und die, die sich auf Erden besonders hervorgetan haben, sei es Mann oder Frau, sei es mit dem Arm oder dem Geist, sie werden gemeinsam mit den Engeln und Heiligen die Heerscharen führen.

Doch wozu diese kriegereische Vorbereitung? Eines Tages wird der Herr sich von seinem Thron erheben, Milena wird ihm seinen Panzer reichen, und schöner als alles, stärker als alles, wird er sich an die Spitze der himmlischen Heerscharen stellen und sich gemeinsam mit ihnen hinabstürzen auf die Massen kriechender Leiber, die sich aus den finsternen Gestaden der Hölle emporwälzen. Und es ist an uns, jeden Tag, diesen Kampf zu entscheiden. Denn wo Edelmuth und Gewalt aufeinanderprallen, kann nur die Zahl die Entscheidung bringen. Am Ende dieses jüngsten Tages soll es dann entschieden sein. Erhielt der Finggeschwänzte die Oberhand, wird er das Leid aus allen herauspressen, und Milena wird seine Hauptspeise ein. Er wird das Leid fressen, bis er fett ist, und dann noch immer nicht genug haben. Behält der Herr jedoch die Oberhand, wird er alle, auch die ehemaligen Diener des Finggeschwänzten, in das Paradies führen, denn er ist die Vergebung. Goldene Zeiten werden anbrechen. So sagt es die Prophezeiung, die von dem Krieg zwischen Gut und Böse am letzten Tag berichtet.

3tes Kapitel

Fragen der Krieger

Itens - Wie sollen wir uns verhalten, wenn ein Fremder an unsere Türe klopft?

Es kam einer zu ihr, der hatte einen großen Hof am Rande eines tiefen Waldes. Und häufig war es, dass Reisende an sein Tor klopften, denn vor dem Weg durch den Wald wollten viele noch einmal rasten, oder sie waren bereits hindurch und erschöpft, denn im Wald lauerten viele Gefahren. Und nun war der Krieger unwillig, denn er wollte sein Brot und sein Bier nicht mehr teilen. Und Milena wog ihr Haupt, und ließ ihn Platz nehmen.

Milena sprach:

Am immer einer an deine Türe klopft, so lasse ihn ein und gebe ihm ein Lager aus Stroh, und eine Decke, und gebe ihm Trank und Speise. Und wenn an einem Tag zehn klopfen, so versorge einen jeden. Doch auch die Reisenden seien gemahnt: Wenn ihr an eine Hütte kommt, und wer darinnen wohnt, ist ärmer als ihr, so teilt euer eigenes Brot mit ihm, und wenn ihr geht, so lasst eine von euren eigenen Decken bei ihm. Denn wenn ihr heute dem Armen helft, so wird euch morgen der Reiche helfen.

4tes Kapitel

Fragen der Kinder

Itens – Welche Sünden gibt es?

Als Milena ihre Rede von den Sünden geendigt hatte, da hob ein kleines Mäddchen schüchtern und gar lieblich zurückhaltend die Hand. Wie sollte das Kind die Sünde meiden, unbeschädigt wie seine Seele noch war, ohne zu wissen, welche es gibt?

Milena sprach:

Die Sünde ist das Böse, das Werkzeug des Fünfgeschwänzten. Sie gilt es zu meiden. Der Herr gab uns nur dieses eine Gebot, doch es ist umso wichtiger: Sündige nicht! Es gibt fünf große Sünden, der Fünfgeschwänzte trägt an jedem Schwanzende eine und peitscht mit ihr die Welt, in der die Zweifaltigen leben. Es ist tägliche Aufgabe und Prüfung für jeden Kötisten, den Sünden auszuweichen, oder aber, wenn ihr dies nicht vermochte, für seine Sündhaftigkeit Buße zu tun.

Superbia, das ist der Hochmut: Wer Ihn und Sie verleugnet, wer dem Glauben, seinen Herren und seinen Mitrotisten nicht für der nötigen Demut begegnet, der ist dieser Sünde verfallen. Sei stets brav und nicht vorlaut, neige das Haupt vor deinen Herren und beuge das Knie in der Kirche, und Du wirst dieser Sünde ausweichen.

Ira, das heißt Zorn: Wer ohne Not Gewalt verbreitet, wer ohne Recht die Stimme erhebt, der ist dieser Sünde verfallen. Wisse stets, was Recht ist und was Unrecht, handle nur, wenn Du im Recht bist, und wahre auch dann stets die Verhältnismäßigkeit, und Du wirst dieser Sünde ausweichen.

Avaritia, genennet Habgier: Wer nicht unterscheiden kann zwischen dein und mein, wer stolz ist auf seinen Besitz, ohne ihn zu verdienen, der ist dieser Sünde verfallen. Sei mit dem zufrieden, was Du hast, und begehre vor allem nicht, was Deines Nächsten ist. Gebe jenen, die weniger haben als Du, und Du wirst dieser Sünde ausweichen.

Luxuria, auch Maßlosigkeit geheißen: Wer stets von allem mehr haben will, als er benötigt, wer keine Grenzen kennt und alles, sei es das Essen, das Trinken, das Spielen oder das Murren, bis zum Exzess betreibt, ist dieser Sünde verfallen. Sei maßvoll, nimm Dir nur, was Dir zusteht und was Du wirklich brauchst. Bedenke den Zweck der Verrichtung und betreibe sie aus der Not, nicht aus Vergnügen. So wirst Du auch dieser Sünde ausweichen.

Acedia oder Trägheit: Wer auf Kosten anderer lebt, fett und faul ist, sich seiner Pflichten nicht erinnert, der ist dieser Sünde verfallen. Tue, was Dir aufgetragen, ja versuche noch mehr zu tun, arbeite stets unermüdet in dieser Welt und für die nächste, so wirst Du dieser Sünde ausweichen.

Dies sind die Fünf Großen Sünden. Vermeide diese Sünden, um den Fünfgeschwänzten zu schwächen und in das Himmelreich aufzufahren.

2tes Buch

Legendae

Itens – Wie Milena auf die Erde kam

Und als Milena das Elend der Menschen sah, entschied Sie sich, sich als Ihresgleichen unter sie zu mischen. Und so gab Sie Ihre Engelsmacht fort und stieg herab auf die Erde, in einen Landstrich, der ihr der Trostloseste und Verlassenste schien. In diesem wilden Land entsprang Sie als alte Frau, gekleidet in Lumpen, einem Haselnussstrauch. Inmitten von weglosen Sümpfen brachte Sie Milena, das Kind, zur Welt. Mit dem ersten Atemzug des Kindes tat die Alte ihren letzten. Für Stunden lag Milena dort, nackt, schutzlos, das wehrloseste Wesen unter dem Anflitz des Herrn.

Als die Nacht hereinbrach, wurde der Schmied Albin, der von seiner Erzgrube nach Hause zurückkehrte, auf Sie aufmerksam. Knurrende Wölfe, die das weinende Kind umschlichen, hatten ihn angelockt. Er vertrieb die Wölfe und brachte Sie in seine warme Schmiede in einem Dorf im Norden des Moores. An der Stelle aber, an der Sie geboren war, inmitten des Sumpfes, steht bis heute ein Stein, der aussieht wie eine alte Frau.

Zweis – Wie Milena den heiligen Veit errettete.

Nachdem Sie aufgebrochen war aus ihrem weltlichen Heim, um Trost und Weisheit zu verbreiten unter den Menschen, kam sie als erstes in ein kleines Dorf. Auf dem Dorfplatz, sitzend im Dreck und in Lumpen gehüllt, saß einer. Die Dorfleute warnten Milena, in ihm wohne der fünfgeschwänzige. Sein Blick und seine Gedanken seien nicht in dieser Welt.

Doch Milena ging hin zu ihm, und hob ihn auf, und strich die wirren Haare aus seinem Gesichte. Und als ihre Hand seine Stirne berührte, da wurde sein Blick klar. Er sah Milena in die Augen und sprach: Ich sehe Dich!

Mein Geist war klar, doch der Schritt in die Welt der Menschen wollte mir nicht gelingen. Alles war verdunkelt wie durch schwarzen Müssen. Ich danke Dir dafür, dass Du den schwarzen Stoff zerrissen hast.

Und er fiel auf die Knie und küsste Milenas Füße. Sie aber schloss ihn in ihre Arme, und sprach: Nicht ich habe den schwarzen Schleier zerrissen, sondern Seine Kraft war es. Ich werde Dich waschen und speisen, und hernach sollst Du mir folgen auf meiner Reise zu den Menschen.

Veit lachte und war froh.

Zweis – Wie Milena den Schmied Albin heilte

Und es begab sich, dass in dem kleinen Flecken Nordmoor im Norden Nebelheims, in dem Milena einst zur Welt gekommen, ihr Ziehvater an einer Seuche erkrankt war, und keiner der Heilkundigen, die kamen, um ihm zu helfen, konnte das Fieber senken. Und so verglomm langsam das Licht des Lebens in den Augen des tapfern Schmieds, und er wollte als letztes noch einmal seine Milena, die er an Eaters Statt angenommen hatte, sehen.

Dann jedoch raffte sie ihren Umhang dichter um sich und machte sich auf in den dunkeln Wald. Als sie nach einer Stunde wiederkehrte, hatte sie eine ganze Schürze mit frischem Eismoos gesammelt. Die vielen Heilkundigen lachten sie aus, mit Kräutern, die auf Felsen wüchsen, sei ihr lieber Ziehvater nicht mehr zu retten. Ob des bitteren Spotts weinte Milena heiße Tränen, die auf das Moos fielen.

Darauf machte sie sich stumm daran, aus dem Moos einen Tee zu brauen, den sie ihrem Vater einflößte. Und noch während die Heilkundigen sie verspotteten, schlug Albin die Augen auf, und noch bevor die Nacht vergangen war, war Albin völlig gesund. Die Heilkundigen jedoch jagte er mit Schimpf aus seinem Haus.

Der jüngste der Heilkundigen jedoch, der nicht gelacht hatte, klaubte heimlich die letzten Reste Moos auf und verbarg sie sorgsam in seinem Gewande. Er wurde hernach ein geachteter Heiler, der sogar ein mal die Pest mit einem Trank aus Moos zu bezwingen im Stande war. Seither sagen die Leute, wenn jemand schwer krankes doch noch überraschend gesundet, er habe seinen Kopf in Milenas Schoß gelegt – nach dem Kraut aus ihrer Schürze.

4rens – Wie Milena die Scholastiker tröstete

Eines Morgens, Milena saß mit den Scholastikern beim Mahl, musste Veit zurück in seine Heimatstadt. Er war niedergeschlagen und klagte laut, er würde Milena und ihre Lehre vermissen, und fragte: Wie soll es weiter gehen mit meinem Seelenheil? Milena sei nicht mehr bei ihm, wie sollte er dann wissen, was zu tun?

Milena aber ließ ihn, gut acht zu geben. Zum Entsetzen der Scholastiker nahm sie ein scharfes Messer und trennte ihren linken Zeigefinger ab. Die Hand barg sie in einem Tuch, den Finger aber legte sie vor sich auf den Tisch. Dann ließ sie eine Träne in einen silbernen Kelch fallen. Beides bot Sie den verwirrten Scholastikern zur Speise an. Aber siehe, als sie den Finger nahmen, war er wunderbares Brot und in dem Kelch war bester Wein, der einen berauschtenden Duft verströmte. Milenas Hand aber war wieder ganz.

Und Milena sprach, sehet, so wie ihr von mir gespeist und getrunken habt, so habt ihr auch von mir gelernt. Gleich meinem Finger und gleich meiner Träne, so habt ihr auch meine Lehre in euch aufgenommen. Und wo ihr auch hingehet, meine Lehre und ich werden euch immer begleiten.

Da sah Veit, und er brach frohen Mutes auf in seine Heimat.

5ters – Wie Milena den Scholastikern den richtigen Weg wies

Viele Jahre gingen ins Land. Die Scholastiker gingen jeder ihren eigenen Weg, um den Glauben zu verbreiten: Anna legte die Brünne der Kriegerin an und verschrieb sich dem Kampf in den Sümpfen im Süden gegen die Brut des Finggeschwänzten. Silvanus war aufgestiegen in den Turm der Stadt der Sieben Türme, um den Glauben von oben zu streuen. Veit nahm sich ein Weib und zeugte eine große Kinderschar, der sich bereits die ersten Enkel zugesellten. Marcus hatte sich in eine Klause im dunklen Forst zurückgezogen, um den Glauben zu studieren und durch Meditation zu verinnerlichen.

Als sich der Tod Milenas zum sechzehnten Male jährte, trafen sich die vier wie in jedem Jahr bei einem der ihren. In jenem Jahr war die ärmliche Mütte von Markus am Rande Einhornwalds der Ort, an dem sie zusammenkamen, um Ihrer zu gedenken.

Macheinander trafen sie ein: Anna auf hohem Ross in glänzender Rüstung, Silvanus in einer mit Seide gepolsterten Kutsche, und Veit mit einem Wagen, der überquoll vor Lachen und Weinen. Marcus wartete auf der Lichtung vor seiner Mütte, und hieß alle willkommen: „Seid gegrüßt in Seinem und Ihrem Namen. Lasst uns ihrer Gedenken, die ihr Leben gab, für unseren Glauben.“

Und weil seine Vorratskammer klein und viele Mäuler zu stopfen waren, setzte Marcus einen großen Kessel mit Haferbrei aufs Feuer – auch war es, um Trauer und Gedenken nicht zu dämpfen durch einen vollen Magen und einen trägen Geist.

Als der Abend später wurde, und der Himmel dunkel, da wurde es still um die Klause im Wald. Das Pferd graste auf der Lichtung, die Kutscher schliefen auf dem Bock, und die Kinder waren mit der Mutter ins Bett gegangen.

Doch am Tisch in der Mütte wurden die Stimmern laut. Die vier stritten heftig, welches der wahre Weg zum Glauben sei.

Anna sprach: Wir müssen den Glauben gegen den Fünfgeschwänzten mit dem Schwert verteidigen und Ihre Feinde erschlagen!

Veit entgegnete: SIE hat nie das Schwert ergriffen, nur friedlich können wir ihrem Vermächtnis gerecht werden. Wir müssen uns dem Volk zuwenden, wie SIE es getan hat und unserer Nachkommen werden es weiter tragen.

Nur wenn die Herrscher fest im Glauben stehen, kann das einfache Volk folgen, warf Silvanus ein. Da widersprach Marlys: Nur wer seinen Geist läutert und aller Ablenkung abschwört, wird Ihre Botschaft wahrhaft verstehen und weitertragen können.

Ein jeder dachte sich besser als den anderen, und manches heftige Wort gab das andere.

Nach Stunden des Streits waren sie aufgesprungen, Krügen zerbrochen, Fäuste wurden geschüttelt, und der Tisch erzitterte unter empörten Schlägen. Nicht weit war es, da wären sie sich an die Gurgel gegangen, als ein goldenes Licht durch die Ritzen der Türe drang. Lächer noch als der Streit war das Krachen des eichenen Türblatts, als es aus einem Angeln gerissen wurde, und der Kiegel barst.

Und herein kam eine Frau, schön wie der junge Tag, umgeben von goldenem Licht, die Schwinge ausgebreitet wie vierzig Schwäne, ihr Haar reichte ihr bis an die Hüften. Sie lächelte, und sprach kein Wort. Sie küsste einen jeden der vier, und langsam nur drang die Erkenntnis durch den Schleier aus Streit und Verblendung. Tränen stiegen ihnen in die Augen, und sie warfen sich nieder auf den Boden, beschämt ob ihres Zwistes und verlegen in Ihrem Angesicht.

Milena wies sie, sich zu setzen, und setzte sich auch, und lächelte und sprach:

Ich habe euren Zorn gefühlt und habe den weiten Weg noch einmal gemacht. Es betrübt mich euch uneins zu sehen und ich möchte wissen, was euch entzweit. Ich möchte, dass der von euch spricht, der mehr erreicht hat als die anderen.

Gerade als ein jeder aufspringen wollte um das Wort zu ergreifen, sahen sie ihr Lächeln und sanken beschämt zurück auf ihre Stühle. Ihr glöckchenhelles Lachen ließ ihnen die Schamesröte ins Gesicht steigen.

Milena sprach:

Wie seid ihr doch verblendet. All eure Pfade führen zu mir! Und doch führt kein Pfad zu mir. Eure Verwirrung scheint groß, und so will ich euch zeigen, was ich euch nicht erklären kann. Gehit nun ins Bett, doch morgen gebt ein Fest zu meinen Ehren. Und Anna wird die Brünne ablegen, und Silvanus die Seide, und Marcus wird Veits Kinder hüten. Und ihr werdet gleich sein. Ein jeder Zweifaltige ist, wenn er geboren wird und wenn er stirbt gleich vor Ihm und mir. Und ihr werdet sehen, ein jeder Pfad ist gleich breit. Wenn ihr die Pfade zu einem Weg macht, wird er breit genug sein, dass alle darauf gehen können. Und er wird zu mir führen.

Die vier weinten, und reuten ihren Streit, und dankten Milena für diese Worte. Und sie wurde goldenes Licht, und verließ ihre Mitte.

Am nächsten Tage aber taten sie, wie ihnen geheissen. Anna kochte, Silvanus hackte das Holz, Veit studierte die Bücher und Marcus zeigte den Kindern einen Bach, in dem die Fische spielten. Es gab ein großes Festmahl, und alle feierten gemeinsam, und lachten gemeinsam, und der Unterschied zwischen ihnen war fort.

Wiederum zu später Stunde saßen die vier am selben Tisch wie am Abend zuvor. Doch dieses Mal waren sie erfüllt von Freude und Glauben, wie nicht mehr seit Milenas Tod. Und sie begriffen: Nicht der Pfad des einzelnen, wie groß die Schritte auch sein mögen, führt zu Ihm und ihr, sondern nur der gemeinsame Weg konnte zum Ziel führen. Und sie beschlossen, ihre Pfade zu einem Weg zu schmieden. Und sie erzählten einander, was sie erlebt hatten, und woran sie scheiterten, und spendeten sich Trost und Rat und Ermunterung.

Sie beschlossen, die Worte jenes Abends niederzuschreiben, um sie zu behalten bis zum nächsten Jahr, wenn das nächste Treffen käme. Und ein jeder schrieb ein fünftes Blatt, das war für Milena. Und als ein

jeder die Briefe der anderen faltete und an seinem Herzen barg, da kam das goldene Licht noch einmal, und hob die fünften Briefe auf, und hob sie davon.

3tes Buch

Heiligenerzählungen

Itens – Die Scholastiker befreien das Dorf Hohenfelde

Auf ihren Reisen kamen die vier in das Dorf Hohenfelde, gelegen an einem großen dunklen Forst, mit Feldern ausgebreitet in weiter Ebene.

Als sie in der Herberge saßen, und Trank und Speis gerade aufgetragen wurden, da hörten sie vor der Tür einen Tumult, und durch das Holz drang lautes Wehklagen wie von einem Kinde.

Marcus erhob sich und öffnete die Türe und suchte die Ursache für die Laute zu ergründen. Und vor der Türe, da war ein Mann, stattlich von Gestalt, doch gebrochen im Gesichte, und in seinen Armen hielt er einen Jungen und ein Mädchen, und allen strömten die Tränen über die Wangen. Marcus hob den Mann auf, und Veit nahm sich der Kinder an, und gab ihnen Maschwerk und Wasser, und endlich hielt der Fluss der Tränen lang genug an, dass der Mann ihre Geschichte erzählen konnte.

Das Weib des Mannes, die Mutter der Kinder, gebärde sich gar ungewöhnlich und sei ihm und den Kindern, und den anderen auf dem Hof der Familie, nicht mehr geheuer. Im Schlaf höre man zuweilen eine Männerstimme, wo doch die Frau lag, und alle Kühner wären gestorben, und die Eier faulig noch im Nest, und die Milch der Kühe säuer. Die Frau, sonst liebevolles Weib und fürsorgende Mutter, hätte alle drei weggestoßen, wolle keinen Arzt sehen, und den Priester hätte eine fremde Krankheit gepackt, als er nach der Unglücklichen sehe wollte. Und jeden Morgen sei die Frau voll Blut, als wenn einer sie quälte mit scharfen Klängen.

Silvanus schüttelte den Kopf und sprach:

Sie ist wirt. Ihr Geist ist benebelt und hält die Vernunft gefangen. Es ist wie von süßem Wein, nehmt kaltes Wasser und legt sie ins Bett, und der Anfall wird vergehen.

Doch Anna legte ihm eine Hand auf den Arm, und sprach betriibt:

Nein, ein Anfall ist es nicht. Bedenkt die Dauer! Bedenkt die Mühner und Kühe! Es muss mehr sein - ein böser Geist!

Nun sah Marcus auf, und wog das Haupt, und sprach:

Noch niemals in all den Jahren des Studiums habe ich von einem solchen Geist gehört. Der kranke Priester lässt mich denken, es handle sich um einen Dämon.

Veit gab den Künden einen Klaps, dass sie zu ihrem Vater liefen, und beugte sich vor, dass nur die anderen drei ihn hörten, und sprach:

Oft umschattet war mein Haupt, bevor Milena mich berührte, und Anfälle keime ich zur Gemige. Es ist keiner. Mein Verstand war offen für allerlei Einflüsterungen, und ich erinnere mich an Kratzen in der Nacht wie von einem Geist. Es ist keiner. Und meine Dämonen folgen mir noch immer - nur mein Glaube hält sie von meiner Seele fern. Es ist keiner.

Und die anderen beugten sich vor, und sie hielten den Atem an, denn sie sahen die Jahrzehnte des Leids in Veits Augen, und lauschten seinen Worten. Veit sprach:

Wenn es nur so wäre! Einfach ist solches Unheil zu bekämpfen, eine scharfe Waffe ist hiergegen der Glaube. Aber für dieses Übel braucht es mehr. Ein Teufel ist in das Weib eingefahren! Kein anderes Wesen gemischt das Blut einer Unschuldigen so sehr.

Und als er so sprach, da flackerten die Kerzen, und die Kinder begannen wieder zu weinen. Selbst die vier Heiligen waren erschrocken. Sie machten sich auf, das Unheil zu betrachten und den Kampf zu beginnen.

Iim Gemach lag die Frau, gefesselt an das Bett mit starken Stricken. Und Anna trat zu ihr, und reinigte ihre Wunden, und wusch hinweg das viele Blut. Unzählige Schmitte fand sie, und einen jeden verband sie.

Doch die Frau sah sie an wie ein Tier, nicht wie ein Mensch. Und Veit spendete ihr Trost, und Silvanus linderte ihre Schmerzen, und Marcus studierte die Bücher. Und er fand, was er suchte, und die vier berieten sich.

Danach gingen sie, und bereiteten einen Raum vor. Und sie schmückten ihn mit Ihrem Zeichen, und reinigten die Luft, und weiheten den Boden in Seinem und Ihrem Namen, und befreiten den Raum von allen störenden Dingen. Und durch die Heiligkeit ihrer Zahl gelang das Werk gut.

Als alles bereit war, zerschnitten sie die Fesseln der Frau, und ließen sie in den Raum bringen, und legten sie nieder. Anna zog einen Dolch, der war gestellt in Seinem Dienst und in Ihrem Dienst. Veit tröstete die Seele der Frau mit der Weisheit Milenas, Silvanus legte ihr die Hände auf, Marcus lehrte die anderen Zweifeltigen die Worte unseres Herrn.

Und die Menschen beteten voll Inbrunst, so dass der Raum erfüllt war von Milenas Gegenwart.

Da tat Anna fünf Stiche mit dem Dolch. Und das Weib schrie auf. Da tat Marcus fünf Stiche mit dem Dolch. Und das Blut des Weibes netzte den Boden. Da tat Silvanus fünf Stiche mit dem Dolch. Und das Weib wand sich in Qualen. Da tat Veit fünf Stiche mit dem Dolch. Und das Weib sprach, doch es war nicht ihre Stimme, und sie kam nicht aus ihrem Mund. Und der Teufel rief seinen Namen! Und er verhöhnte die Menschen, und spottete ihrer Angst, die zerbrechliche Mühle seiner Wirtin zu zerstören. Denn in der Tat war die Sorge der Vier groß gewesen, das Leben nicht aus der Frau weichen zu lassen.

Doch die Vier wankten nicht, und griffen alle zusammen den Dolch, und stießen ihn der Frau ins Herz, so dass ihre Augen brachen und das Leben aus ihr zu weichen begann. Und der Teufel schrie auf, und rief: Auch wenn ihr sie tötet, so fahre ich in einen von euch! Doch die Heiligkeit des Raums und die Gebete der Zweifeltigen band den Teufel, und er wurde bloß übler Dunst, und sie fingen ihn in einem Krug, und brachten ihn hinaus. Und der Krug zerbrach, und der Teufel erstand, und einer kam und verrichtete ihn.

Die Frau aber wurde geheilt, und das Leben wich nicht von ihr, und sie erkannte ihren Mann und ihre Kinder, und alle priesen Ihn und priesen Sie.

Zweis - Friedrich erschlägt einen Teufel

Friedrich ging durch finsternen Wald, da tat sich endlich vor ihm die Ebene auf. Und von ferne schon sah er, dass Krieg herrschte in dem Dorf zu seinen Füßen. Und er gürtete sich, und schritt fest voran, Blut und Verderben entgegen, wie es seine Art war.

Als die Menschen das sahen, freuten sie sich, denn sie waren nur noch sehr wenige, die kämpfen konnten. Und ihr oberster trat an Friedrich heran, und verbeugte sich, und klagte:

Großes Unheil ist unter uns gekommen! In unseren Häusern wohnt ein Schrecken, der ist nicht von dieser Welt. Meine Kämpfer bluten und sind erschöpft, und auch wenn wir den Schrecken in die Enge getrieben haben, so nimmt doch kein Stich und kein Streich dem Unhold auch nur einen Tropfen Blutes. Es ist nur einer, aber die Schlacht ist schrecklich, und grausam, wie gegen Hunderte. Friedrich sprach:

Wilena selbst führt meine Hand. Weist mir den Unhold, und ich will ihn mit dem Glauben an Ihn und Sie treffen, und meine Stiefel sollen waten in seinem Blut. Und der oberste schritt voran, und sie kamen auf den Acker, wo eine große Menschenmenge zusammen gekommen war. Und Friedrich sah gewappnete Männer und Frauen, ihre Röcke rot vom Blut, und er sah auch Kranke, und Alte, und Kinder zuhauf. Und ein jeder hatte eine Schmir in den Händen, oder ein Rad, oder mit Kohle ein heiliges Zeichen vor sich gemalt. Und diese Kranken und Alten und Kinder waren es, die den Unhold in ihrer Mitte an Ort und Stelle hielten, keine Betten oder Mauern.

Und Friedrich besah sich den Unglücksbringer, und dieser spuckte Gift und schlug einen Mann nach dem andern mit unsichtbarer Faust. Und Friedrich sprach:

Führt mich zu einer Esse, und zu einem Amboss, und gebt mir einen Hammer. Denn die Werkzeuge unserer Herrin werden uns die Macht geben, den Unhold zu besiegen. Und bringt mir Holz vom

heiligen Baum, und Blüten der heiligen Pflanze, und einen Eimer mit Wasser, den sollen die Priester segnen. Und gebt mir ein Schwert, das muss ganz von Eisen sein, es darf keinen Stein und kein edles Metall an sich haben. Die Menschen brachten es ihm, und Friedrich legte seine Brünne ab und gürtete sich mit der Schürze eines Schmieds. Und nachdem das Holz bräunte, vertrieb Friedrich alles Schlechte und Unheilvolle aus der Luft, und ertürzte das Schwert und hob den Hammer. Und in die Klinge, rot von heiliger Glut, schmiedete er die Gebete der Menschen, die den Verderber im Bann hielten. Und immer, wenn er eines hineingetan hatte, kühlte er das Schwert im Wasser. Nach ungezählten Hammerschlägen endete er sein Tun. Milenas Finger umschlossen die Klinge, und sie weinte einen steten Strom von Tränen, so dass die Klinge bald umgeben war von einem heiligen Panzer. Und immer noch beteten die Menschen und stellten zu Ihm und Ihn.

Als die Klinge bedeckt war, legte Friedrich sie auf den Amboss, beugte die Knie und senkte seinen Kopf, und betete. Und Milenas Gegenwart erhob sich aus der Waffe, und alle um sie herum fassten neuen Mut. Und als der Panzer aufsprang, und den scharfen Stahl preisgab, da nahm er die Blüten, und sprach: Kocht diese Blüten in heißem Wasser, und gebt in das Wasser Leben und Tod, und bringt mir das Wasser.

Er benetzte einen Stein mit dem Wasser, und zog die Klinge darüber. Und mit jedem Zug ließen die Priester eine Perle fallen. Und als die Priester alle Perlen hatten fallen lassen, war die Klinge schärfer als alle anderen Klingen, die die Männer dort hatten, auch wenn sie sie fünf mal so lange schliffen.

Und die Priester nahmen das Schwert, und legten es auf einen Altar, und deckten ein weißes Linentuch darüber, und alle beteten. Und die Priester stellten die Klinge in Ihren Dienst und in Seinen Dienst.

Friedrich legte die Schürze wieder ab, und wappnete sich, und trat in den Kreis zu dem Unhold. Und eine Ruhe kehrte ein, als wenn alle Vögel gestorben wären, und als wenn der Wind nie wieder wehen würde. Und das Scheyusal verhüllte den Menschen, der nur mit einem Schwert zu ihm den Kreis trat, und sagte, keine Macht auf Erden könne

ihn niederstrecken. Und er schüttelte Friedrich mit unsichtbarer Hand. Friedrich spannte jeden Muskel, und noch mehr spannte er seinen Geist. Er sprang vorwärts und bedrängte den Gehörnten heftig. Und wo die Klingen von hundert Männern die Haut des Unmenschen nicht hatten ritzen können, zog die heilige Klinge rote Furchen wie ein Pflug in fettem Acker. Und als Friedrich den letzten Streich gegen den Nacken des Gegners führte, da verschwand dieser, wie hineingezogen in das Nest in Friedrichs Hand.

Friedrich hob das Schwert in die Luft und sprach zu den jubelnden Menschen: Der Teufel ist nicht tot - er lebt weiter, gefangen in euren Gebeten. Doch seid gewarnt! Gute Taten stärken den Herrker, doch wer das Schwert mit bösem Sinn führt, den wird es einst betrügen, die Bayern werden bröckeln, und der Unhold in seinem Innern wird frei sein.

Und er übergab das Schwert den Menschen.

Stens - Carolus empfängt die Kadschnur von Milena

Carolus lag sterbenskrank darnieder, seine Stirne glühte, und Ärzte wie Priester sahen ihn noch in der Nacht sterben. Eine Stunde nach Sonnenuntergang begann er, in Zungen mit jemandem zu reden, den außer ihm niemand sehen konnte. Tief im Delirium riss er seiner Schwester, die bei ihm betete, die Kette vom Hals. Er begann, mit den Fingern auf den Perlen, in der gleichen fremden Zunge zu beten. Immer und immer wieder glitt die Kette durch seine Hände.

Als die Stunden verstrichen, wurde seine Sprache klarer. Seine Schwester, und alle, die mit ihm Zimmer waren, fielen ein, sobald sie etwas verstehen konnten. Als die Sonne aufging, faltete er die Hände mit der Kadschnur darinnen auf der Brust und schloss die Augen. Seine Freunde dachten, er wäre tot, doch er schlief nur. Tief und ruhig schlief er durch den Tag und durch die Nacht, und durch noch einen Tag und noch eine Nacht. Und als die Sonne zum zweiten Mal aufging, schlug er die Augen auf und war ganz genesen.

Die Gebete jedoch schrieb er nieder, und seither beten die Notisten wie er mit Hilfe der Kadschnur.

4tes Buch

Gebete

Credo

Ich glaube
an Ihn, vollkommen und uralt
der uns geschaffen hat aus seinem Geiste

Ich glaube
an die Gemeinschaft seiner Sendboten
der Engel und Heiligen, die in Seinem Namen wirken

Ich glaube
an Sie, gekommen als Engel,
geboren als Sterbliche,
aufgefahren nach dem Tode auf dem Rad,
frei von Sünde und einzig an Seiner Seite.

Ich glaube
an die Heilige Zweisfaltigkeit
wie wir sie auf Erden und im Himmel sehen
und den Kampf gegen den Versucher,
den wir führen müssen bis zum letzten Tag.

Rogamus!

Credo
in Eum, perfectum et prisciſſimum,
creatorem nostrum et in spiritum suum

Credo
in communitatem angelorum suorum
et in sanctos, qui agunt in nomine Eius.

Credo
in Eam, angelam missam
mortalem naturam
in caelum ingressam post mortem sub rotam,
peccatis vacillam et unam iuxta Eum.

Credo
in sanctam Vitatem, ut videmus in caelo et terra;
et in bellum contra temptatorem,
quod gerendum est hodie et usque ad diem ultimam.

Rogamus!

Gloria

Ehre sei dem Meister der Welt in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Glaubens.

Cani canto.

Wir loben sie und ihn

Cani canto

wir preisen sie und ihn

Cani canto

wir beten sie an und wir beten ihn an

Cani canto

wir rühmen sie und ihn.

Euch danken wir, denn groß ist Eure Herrlichkeit: Herr, und der Engel
Kona, der zu seiner Rechten sitzt.

Allmächtige Könige des Himmels, erbarmet Euch.

Ehre sei dem Herrn und der heiligen Kona seinem Engel.

Rogamus!

Gloria in excelsis magistro orbis et in terra pax hominibus totistis.

Cani canto

Laudamus eum et eam

Cani canto

Benedicimus eum et eam

Cani canto

Adoramus eum et eam

Cani canto

Glorificamus eum et eam

Cani canto

Gratias agimus vobis

propter magnam gloriam vestram.

Domine et Angela Rosa, quae sedes ad dexteram eius

Reges caelestes, omnipotentes miseremini nobis.

Gloria Domino et Angelae suae Rosae sanctae.

Rogamus!

Erbarne unser - Miserere

Er erbarme sich unser
Sie erbarme sich unser
Nehmet hinweg die Sünde der Welt
Miserere Domine

Domine miserere nobis
Domina miserere nobis
tolite peccata mundi
Miserere Domine

Segenswunsch - Benedicite

Herrin Milena,
segne mich,
segne meine Familie,
segne meine Freunde.
Wende Dein Licht nicht ab von mir,
sondern lasse es scheinen auf meinen Weg.
Rogamus!

Domina Milena,
me benedic
gentem meam benedic.
amicos meos benedic.
ne a me avertatur lumen tuum
sed coluceat per iter meum.
Rogamus!

Norgebet

Er und Sie sind immer bei mir.
Sie behüten mich und trösten mich.
Sie beschützen mich vor allem Bösen.
Rogamus!

Apud me sunt ambo, Dominus et Milena.
Ile tuentur et consolantur.
Ab omni malo me servant.
Rogamus!

Gewissheitsgebet

Herr, Herrin, Euch leb' ich,
Herr, Herrin, Euch sterb' ich,
Herr, Herrin, mein Herz ist bereit,
es ist bereit!
Rogamus!

Domine et Domina, vobis vivo,
Domine et Domina, vobis morior,
Domine et Domina, paratus animus meus,
paratus est.
Rogamus!

Wider die Todesangst - Prae Interitu

Milena sagt:

Meine Anhänger hören meine Stimme und ich kenne sie. Sie werden nimmermehr unkommen, denn der Tod bringt sie zu meinen Heerscharen, die kämpfen werden gegen den Versucher in der heiligen letzten Schlacht. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Milena hat den Tod überwunden und ihm seine Macht genommen. Sie ist das Licht der Welt. An Seiner Seite wird Sie stehen mit uns allen.

Rogamus!

Dicit Milena:

Audiant vocem meam discipuli. Eos nosco. Nunquam peribunt nam mors eos ferat ad copias meas quae pugnabunt contra temptatorem in proelio ultimo sancto. Ne animi vestri terreantur neque metuant. Milena mortem superavit et vinum eius perfrinxit. Ea lux mundi. Erit iuxta Eum cum nobis omnibus.

Rogamus!

Jenseitsgeleit - Recipite

Herr und Milena, gepriesene Streiter.
Wenn ich auch stürbe in dieser Stunde,
nehmt mich hinauf auf die Wolken des Himmels.
Gebt mir Schild, Schwert und Harnisch,
Lasset mich streiten wider die Ausgeburten der Hölle.
Denn siegen werden die, die gut sind!

Rogamus!

Domine et Milena, armati benedicti
etsi perirem ea hora,
recipite me in caelum nubilum,
et scutum date et gladium et lorica,
ut pugnem contra sceleratos partus infernales,
nam vincent, qui boni sunt.

Rogamus!

Anhang

Brevier für Gläubige

Itens – Von den Salbungen

Prima-Salbung

Ein jeder Zweifeltiger, dessen Eltern Ihn und Sie achten und ehren, wird unmittelbar nach seiner Geburt das erste Mal gesalbt. Er wird dadurch dem Schutz des Glaubens überantwortet, und sollte das Kind sterben, so wird es durch diese erste Salbung sicher in Sein und Ihr Reich geleitet. Diejenigen aber, die niemals gesalbt wurden, stürzen nach ihrem Tod ganz sicher hinab in die Höllenküche.

Sekunda-Salbung

Hat der junge Kotist seine ersten Jahre gut überstanden, kommt im Alter von ungefähr vierzehn Jahren die zweite Salbung. Durch diese wird er endgültig in den Schutz der Gemeinschaft aufgenommen, hat aber auch alle Pflichten eines Erwachsenen zu erfüllen. Dies ist der Zeitpunkt, nach dem die meisten Knaben in die Lehre gehen und die Mädchen verheiratet werden.

Die Sekunda-Salbung wird in fast allen Gemeinden regelmäßig, meist sonntags, wiederholt, um den Gläubigen stets ihre Pflichten, aber auch den Schutz, den sie genießen, vor Augen zu führen.

Tertia-Salbung

Wenn sich zwei Kotisten dazu entschließen, den Rest ihres Lebens gemeinsam zu verbringen, so wird dieser Bund wiederum gesalbt. Die Familie ist die Keimzelle jeder Gemeinschaft, so auch der Gemeinschaft der Er und Sie-Gläubigen.

Quarta-Salbung

Einst muss jeder von uns diese Erde verlassen, und nur jene, die stark sind im Glauben, werden dereinst für das Paradies streifen können. Um aber auch im Moment des Hinübertretens aus der Welt der Lebenden in jene der Toten Unterstützung zu erfahren, werden die Sterbenden erneut gesalbt. Diese letzte Salbung soll den Toten mit Kraft und Glauben erfüllen. Was wirklich geschieht, wird jeder selbst herausfinden können, wenn er seinen letzten Atemzug in dieser Welt getan hat.

Quinta-Salbung

Die Quinta-Salbung ist die höchste Weihe, die auf Erden vergeben wird. Wer nicht nur im Glauben leben, sondern auch für ihn schaffen möchte, der begibt sich auf die höchste Stufe im Glauben, die in unserer Welt erreicht werden kann. Niemand außer den Toten ist Ihn und Ihn so nahe wie die Priester, und so erhalten jene, die aktiv für den Glauben eintreten, eine noch höhere Salbung als die Toten. Erst im Tod, zu Seinen Füßen und vor Ihrem Antlitz, sind sie wieder mit diesen gleich.

Zweis - vom Gottesdienst

Es finden in jedem der zwei Tagesteile - Tag und Nacht - jeweils zwei Gottesdienste statt, jeweils zu Beginn und zur Mitte. Jedoch nehmen in der Regel nur die Frommsten und die Mönche und Nonnen an jedem dieser Gottesdienst teil. Einige besuchen immerhin die Gottesdienste zu Sonnenunter- und Aufgang, und die meisten tun dies nur am Sonntag. Jeder Priester verbringt einen Großteil seiner Zeit damit, seine Gemeinde in die Kirche zu locken.

Die Gottesdienste werden in der alten Mothsprache Latein gehalten. In manchen Landesteilen jedoch entschied man sich, die Liturgie in der Volkssprache durchzuführen, da immer weniger den Gottesdiensten bewohnten.

Die Gottesdienste folgen immer demselben Schema:

1- Introitus.

Während die Gemeinde bereits versammelt ist, begibt sich der Priester vor das Rad. Er steht mit dem Rücken zur Gemeinde und betet still. Dann singt er mit der Gemeinde das Gloria. Schließlich begrüßt der Priester die Gemeinde:

Trinitatis vobiscum.

Die Gemeinde antwortet:

Et tecum, Pater.

2- Verkündigung.

Der Hauptteil des liturgischen Gottesdiensts besteht aus der Verkündigung. Der Priester hält eine Predigt zur Lehre der Gemeinde. Meistens bezieht sich die Predigt auf aktuelle Ereignisse, die mit Hilfe des Liber Kotae kommentiert werden. In diesem Zusammenhang liest der Priester aus dem Heiligen Buch.

Abschließend spricht der Priester mit der Gemeinde das Credo.

3- Anwesenheit.

In diesem Ritual vollzieht die Gemeinde den Kniefall von Milenas Anhängern nach, als Milena nach ihrem Tode zu ihnen sprach. Der Priester spricht die Worte: Seid gewarnt vor dem Versucher mit den fünf Schwänzen. Hütet Euch vor seiner gespaltenen Zunge. Seht, ich fahre hinauf in Sein Himmelreich. Und wir der wird mir folgen, der in Seinem Sinne lebt und nicht sündigt. (Es folgt eine kurze Aufzählung der fünf Sünden.) Die Gemeinde, die dabei das Rad schlägt, und der Priester heben dann ihren Blick gen Himmel und singen die Kyrie. Korta soll bei dem Ritual geistig anwesend sein, wenn ein Quirtgesalbter es vollzieht.

4- Missa und Segen.

Der Priester segnet die Gemeinde (er schlägt dazu das große Rad) und sendet (mittlere-flüssa) sie hinaus. Der Gottesdienst ist damit beendet.

Zens - vom Minnetrunk

Der Minnetrunk ist eine rituelle Handlung, den gläubige Roristen zumeist vor dem Essen oder zum gemütlichen Umtrunk durchführen. Sie ehren damit denjenigen, auf den Sie trinken.

Die Minne zu Ehren Milenas wird sehr häufig getrunken, üblich ist außerdem die Minne auf den Tagesheiligen und den Fürsten. Die Minne kann aber auch auf den Namenspatron, den Dienstherrn, die Herzensdame oder -herrn, Vorfahren und Kinder getrunken werden.

Im Gegensatz zum Tischgebet, welches nur von Priestern gesprochen wird, kann der Minnetrunk von jedem ausgerufen werden. Den Anfang macht meist der Vorsitz der Tafel, also der Hausherr oder der Ehrengast, oft verselbstständigt sich aber das Ausrufen der Minne im Verlaufe des Mahles.

Wenn einen Minnetrunk auszurufen, erhebt sich derjenige, hebt seinen Becher und kündigt ihm z. B. mit folgenden Worten an: Trinken wir die Minne unseres Fürsten! Daraufhin erheben sich die anderen Gäste, heben ebenfalls ihren Becher, und bevor sie den ersten Schluck trinken, küssen sie den Becherrand. Da zu Milenas Ehren so häufig ein Minnetrunk ausgerufen wird, haben sich hier verkürzte Formeln, z. B.

Minne Milenas! eingebürgert.

Es ist unüblich, die Minne auf einen Anwesenden auszurufen (auch wenn Milena natürlich immer unter uns weilt). Der Minnetrunk ist immer mit einem Trünnern und Gedenken verbunden, was bei einem Anwesenden unnötig ist. Stattdessen erhebt man wie gewöhnlich seinen Becher auf das Wohl seines Gastgebers, z. B. Bei einigen Persönlichkeiten sind feste Formeln üblich, wie z. B. Läng lebe der Fürst!, wenn auf das Wohl des Fürsten getrunken wird. Zu späterer Stunde wird häufig darauf verzichtet zu jedem Minnetrunk aufzustehen.